

„Allein in der Klinik - das war furchtbar“

Wie kommen die Menschen mit den Einschränkungen während der Corona-Pandemie klar? Zwölf Frauen haben der Pädagogisch-Sozialen Aktionsgemeinschaft in St. Arnual ihr Herz geöffnet. Daraus entstand die beeindruckende Broschüre „Ausnahmestand“.

SAARBRÜCKEN (red) Der Ausbruch der Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben Auswirkungen auf unser aller Leben. Zwölf Frauen, die zum Teil auf dem Wackenberg in St. Arnual wohnen und alle Kontakt zur Pädagogisch-Sozialen Aktionsgemeinschaft (Pädsak) haben, lassen uns teilhaben an ihrer Lebenssituation während der Corona-Pandemie. In ihren Geschichten erzählen die Frauen davon, wie sich der aktuelle Ausnahmezustand auf ihr Leben auswirkt, wie stark sich ihre Lebensbedingungen verändert haben und welche Strategien sie entwickeln mussten, um in dieser schwierigen Zeit zurechtzukommen. Die ganz persönlichen Schilderungen geben einen guten Eindruck davon, wie verschieden die Auswirkungen der Pandemie sind. Daraus ist die Broschüre „Ausnahmestand – Leben in Zeiten von Corona“ entstanden.

Darin berichtet zum Beispiel Giovani Kawihelani Bangun: „Ich bin 34 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen beiden Töchtern in St. Arnual. Geboren bin ich in Indonesien. Im Jahr 2013 war ich als Au-Pair nach Frankfurt gekommen und danach nach Saarbrücken gegangen, um hier ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Intensivpflege zu absolvieren. Nach einem sechs-



Giovani Kawihelani Bangun mit ihrer Tochter Shekhinnah.

FOTO: BERT ROMANN

monatigen Bundesfreiwilligendienst im Drogenhilfezentrum begann ich meine Ausbildung zur Heimerzieherin. Mich interessiert einfach die Arbeit und der Kontakt mit Menschen. Im zweiten Ausbildungsjahr wurde meine erste Tochter geboren und ich musste die Schule unterbrechen. Im Sommer 2020 war ich mit meiner zweiten Tochter schwanger. Zu Zeiten der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen während der Pandemie hatte ich kaum soziale Kontakte.“ Das sei sehr schwierig gewesen.

„Mir fehlt auch die Gemeinschaft in meiner Kirchengemeinde, in der ich mich stark engagiere. Hinzu kam die große Sorge, wie es mit unserem Aufenthaltsstatus weitergehen würde, denn wir möchten bleiben

und unsere Kinder hier aufwachsen sehen. Zehn Tage vor meinem Entbindungstermin ging es mir gesundheitlich immer schlechter und ich wurde positiv auf Corona getestet.“ Ihr Mann und ihre Tochter waren negativ. Wegen schlimmer Atemnot und starkem Husten musste sie den Notarzt alarmieren, der sie sofort in die Klinik einwies. „Mein Mann durfte mich nicht begleiten. Unter diesen Bedingungen ganz alleine und isoliert im Krankenhaus zu liegen, war wirklich furchtbar. Mein Baby kam durch einen Notkaiserschnitt auf die Welt. Endlich daheim, war ich erst noch sehr schwach. Die Einzeltermine und Spaziergänge mit Mitarbeiterinnen der Frühen Förderung der Pädsak haben mir da sehr geholfen“, sagt Bangun. Zum Glück habe



Ingrid Hill vor ihrer Wohnung mit Balkon auf dem Wackenberg.

FOTO: BERT ROMANN

ihr Mann einen Ausbildungsplatz im Gesundheitswesen bekommen. „Unser Visum wurde verlängert. Wenn meine Töchter in der Kita und Grundschule sind, werde ich meine Ausbildung wieder aufnehmen und meinen Abschluss machen.“

Ingrid Hill ist 67 Jahre alt und lebt im Lehmkaulweg auf dem Wackenberg. „Mir hat die Corona-Pandemie am Anfang schwer Angst gemacht. Dabei hatte ich überhaupt keine Sorgen um mich. Es ging mir vielmehr um meine zwei Patenkinder, die ich mit großgezogen habe. Sie sind 20 und 27 Jahre alt. Ich hab nie angenommen, dass ich ernsthaft erkranken würde, denn ich lebe krankheitsbedingt sehr zurückgezogen in meiner Wohnung und gehe kaum aus. Natürlich habe ich mich so

schnell wie möglich impfen lassen und mich damit weitestgehend geschützt. Für mich war der gravierendste Unterschied das Tragen der Maske, wenn ich mal einkaufen gehe. Das nervt mich bis heute.“

Da sie pflegebedürftig sei, halte sie hauptsächlich mit dem Handy den Kontakt zu ihrer Umwelt. Die Corona-Pandemie habe daher in ihrem Alltag nicht viel verändert, sagt Hill. „Ich Sorge mich allerdings um die Kinder, die all dem total ausgeliefert sind in ihrem Leben. Daheim habe ich Gesellschaft von meinen Vögeln. Ich spreche den ganzen Tag mit ihnen.“

Produktion dieser Seite:

Markus Saeftel
Frank Kohler